

## Bericht zum digitalen Gastvortrag von Herrn Prof. Dr. Dr. Ehret:

Im Rahmen der digitalen VLV „*Strukturen der Ambivalenz in den autobiographischen Schriften Elie Wiesel*“ unter der Leitung von Prof. Dr. REINHOLD BOSCHKI und VALESCA BAERT-KNOLL fand am 25. Juni 2020 der Gastvortrag von Prof. Dr. Dr. JEAN EHRET der Luxembourg School of Religion & Society zu dem Thema „*Elie Wiesel: Literatur als Theologie*“ statt:

Aussagen über Gott zu treffen, geht sehr leicht von der Hand und noch viel leicht(-fertiger) über die Lippen. Schwieriger wird es jedoch, Gott in Glaubensaussagen verantworten zu können – und d. h. Gott gegenüber den Mitmenschen, sich und auch Gott selbst zu verantworten. Was also heißt es, Theologie zu treiben?

Im Zentrum der Theologie steht die Beziehung zu Gott. Theologisieren bedeutet demnach, dieses Beziehungsgefüge immer wieder zu durchdenken, zu erforschen und daraufhin neu zu denken. Jedoch ist Theologie nicht allein durch die Vernunft zu betreiben, sie erfordert auch aller weiteren Geistesvermögen, bedarf des ganzen Menschen. Das Beziehungsgefüge bleibt hier jedoch nicht stehen bzw. konstituiert sich nicht allein aus dem Ich, sondern braucht das Gegenüber: Beziehung entsteht nicht nur aus dem eigenen Sprechen oder Tun, sondern zu gleichen Teilen daraus, was an einem getan wird. Und dieser Beziehungsdiskurs formt und verändert wiederum das Beziehungsgefüge!

Elie Wiesel sieht sich nach Auschwitz einem ganz anderen Beziehungsgefüge als vor Auschwitz gegenüber. Auschwitz selbst ist und hat eine Präsenz, die dieses Beziehungsgefüge durchdringt und überschattet. Auschwitz ist. Auschwitz *sitzt* da. Für Elie Wiesel geht es nicht an Auschwitz vorbei – kann es nie wieder an Auschwitz vorbeigehen. Das Beziehungsnetz, das zuvor war, ist unterbrochen, aufgerissen, *besetzt*. Wie der ganze Mensch Elie Wiesel, so ist auch das ganze Beziehungsgefüge Elie Wiesels zu Gott, zur Welt und zum eigenen Ich nur unter diesem Schatten Auschwitz zu denken. Es bedarf eines neuen Beziehungsgefüges, des Diskurses, nicht aber des Auflöserns – denn wie könnte man Auschwitz je auflösen? – vielmehr des Abarbeitens an diesem neuen Beziehungsaufbau. Doch wo und wie beginnen?

*„Beim Lesen der ebenso alten wie einfachen Texte entdeckte ich etwas, das mich erschreckte, in bann schlug und entzückte. Ohne mich von der Stelle zu rühren, streifte ich durch sichtbare und unsichtbare Welten. [...]“ (ELIE WIESEL, Alle Flüsse fließen ins Meer, S. 20)*

Schon von klein auf ist Literatur für Elie Wiesel wichtiger Zugang zur Welt und zu Gott und so beginnt er, auch nach Auschwitz mittels der Literatur neue Beziehungen zu pflegen und die Welt, die ihn umgibt, durch Fragen (neu) kennenzulernen, sich ihr wieder (neu) anzunähern. Die Literatur ist paradox: Sie lässt konkrete Welten körperlich in unserem Körper-Geist-gebundenen Körper erfahrbar werden. Sie ermöglicht, *„an tausend Orten gleichzeitig [zu sein], [...] tausend Dinge auf einmal [zu machen]“* (ELIE WIESEL, Alle Flüsse fließen ins Meer, S. 19), wenn Leser\*innen bereit dazu sind, sich ihr zu öffnen und ein anderes Leben zu *erleben*.

Die Frage *Wer bin ich?* ist letztlich eine Frage nach Beziehungen. Die eigene Identität hängt von dem Beziehungsnetz zwischen dem Ich, der Welt, den Mitmenschen und Gott ab. Und die Literatur war für Elie Wiesel die Möglichkeit, dieses Beziehungsgefüge neu zu gestalten: *„Als Schreibender steigt man bis in die unergründlichen Tiefen des Seins hinab. Im Schreiben liegt ein Mysterium. Der Raum zwischen zwei Worten ist größer der als zwischen Himmel und Erde. Um ihn zu durchqueren, schließt man die Augen und springt. In der Tora, sagt eine chassidische Tradition, sind auch die Leerstellen von Gott gegeben. Im äußersten Fall ist Schreiben ein Akt inbrünstigen Glaubens.“* (ELIE WIESEL, Alle Flüsse fließen ins Meer, S. 494)

**Unser herzlicher Dank gilt Herrn Prof. Dr. Dr. Jean Ehret, Literatur und  
Theologie – Literatur als Theologie – neu kennenzulernen!**